Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues aus der Basler Hautevolée

Es geschieht nicht eben häufig, daß man als bescheidener Auslandskorrespondent des Nebelspalters Zugang zu den Kreisen der Basler Hautevolée findet. Ihre Angehörigen leben, um es allgemeinverständlich auszudrücken, durchaus für sich und sind von der Außenwelt geradezu wie durch Gitter oder Glas abgeschlossen. Kontakte mit normalen Lebewesen sind für sie schwer, wenn überhaupt möglich. Was einen aber auch nicht wundert; wird doch der Wert der Angehörigen dieser Kreise durchaus in Franken ausgedrückt, und so etwas verpflichtet zu Distanz. Auch ist es umgekehrt nicht jedermanns Sache, zu nahe mit den Angehörigen der Basler Hautevolée zusammenzukommen. Die Unterschiede der Sprache, der Abstammung, der Sitten und des Sozialverhaltens sind denn doch zu groß, als daß vertraulicher Umgang gewünscht würde.

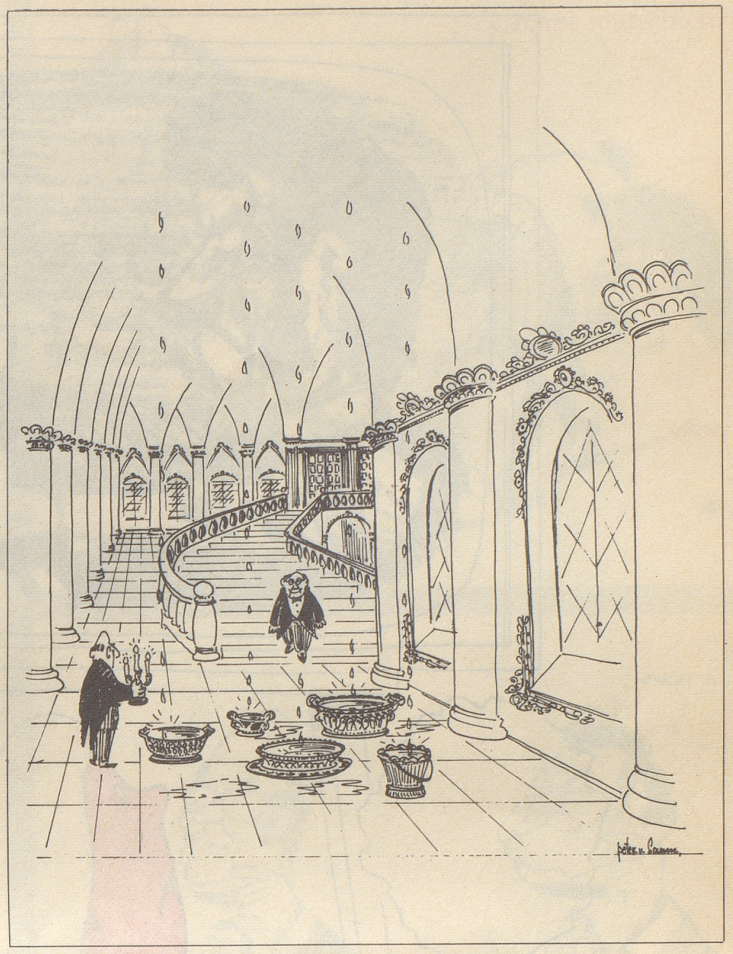
Von Zeit zu Zeit habe ich jedoch Gelegenheit, Blicke ins Leben der Basler Hautevolée zu tun. Es erreichen mich sogar exakte Informationen, die ich in einer Zeit, da nackte Enthüllungen in der Presse zum Alltäglichen geworden sind, natürlich in Erfüllung meiner Informationspflicht an die Leserscharen des Nebelspalters weitergeben muß.

So erfuhr ich erst dieser Tage von zwei ledigen jungen Damen aus der Basler Hautevolée, daß sie im Abstand von knapp drei Wochen beide Mutter wurden – und erst noch vom selben Mann. Da es sich um einen Vetter handelt, so daß die Affaire also im Rahmen der Familie blieb, trug ihnen das keine weiteren Unannehmlichkeiten ein. Im Gegenteil: die übrigen weiblichen Angehörigen der Sippe machen sich eine Ehre daraus, die Kinder vorübergehend betreuen zu dürfen. Nur dem Vater vorenthielt man zunächst den allzu vertraulichen Umgang mit seinen beiden Töchterlein. Irgendeine heilsame Zurückhaltung muß ja schließlich sein.

Die beiden jungen Mütter geben sich zwar mit Inbrunst ihrer Aufgabe hin, aber sonst ist leider nicht viel Lobendes von ihnen zu sagen. In Tat und Wahrheit: sie sind ganz typische Kleideraffen. Nicht nur tragen sie affektierte rostrote Kniestrümpfe selbst dann, wenn andere Mädchen jeden Gedanken an Strümpfe weit von sich weisen, oder wenn andere Mädchen bereits handgestrickte Wollene tragen. Die beiden laufen auch unentwegt mit Pelzen herum, die man von weitem durchaus für teure Nerze halten muß, während sie – von nahem betrachtet – doch von weniger vornehmen Tieren stammen und dadurch verraten, daß die baslerische Tradition der Einfachheit nach außen in der Hautevolée noch immer hochgehalten wird. Wenigstens darin.

Betrüblich sind auch die geistigen Aeußerungen der beiden jungen Damen. Es wird von ihnen berichtet, daß ihre Unterhaltung sich auf ganz wenige Aeußerungen beschränkt, und daß ihr Wortschatz ein sehr kleiner ist. Man sagt ihnen nach, daß sie eigentlich nur dann aus ihrer sprachlichen Primitivität herausgehen, wenn sie Streit miteinander haben (was ja angesichts der Verhältnisse erklärbar wäre). Das Tischgespräch, an dem man den Bildungsgrad von Personen ja am besten zu erkennen vermag, beschränkt sich auf ein backfischhaftes Gackern – poetisch ausgedrückt. Jedermann wird deshalb verstehen, wenn ich sehr froh darüber bin, daß ich in dieser Familie bisher niemals zum Essen eingeladen wurde.

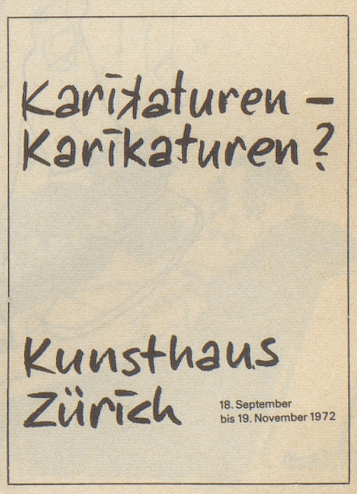
Erreicht hat mich auch die Kunde, daß ein bekannter Basler, namens Steffi, aus bestem Hause und bereits mit Nachwuchs gesegnet, in der Blüte seiner Mannesjahre, trotz seiner Basler Familienverpflichtungen dazu ausersehen wurde, mit einer Dame aus Zürich in intime Beziehungen zu treten. Was die Sache so schlimm macht für Leute, die nicht zur Basler Hautevolée gehören, sind zwei Tatsachen. Erstens ist diese Dame eine aus Afrika zugewanderte Ausländerin, die nicht einmal Baseldytsch versteht. Zweitens wohnt sie in Zürich in einem Haus, das



man nur mit öffentliches bezeichnen kann. Wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, verdient sie sich dort ihren Lebensunterhalt dadurch, daß sie sich ohne Kleider dem zahlenden Publikum zur Schau stellt.

Derlei Beziehungen zwischen Angehörigen der Basler Hautevolée und fragwürdigen Existenzen mit unbaslerisch-amoralischen Sitten waren zwar bisher nichts Ungewöhnliches. Man hat aber, von Ausnahmen abgesehen, immerhin darauf Wert gelegt, daß sie auswärts stattfanden. Neu ist nun, daß die Dame zu durchaus eindeutigen Zwecken nach Basel kam, hier Wohnung fand – und daß die ganze Sache erst noch publik gemacht wurde. Es scheint einem, daß in der Basler Hautevolée bereits gesellschaftliche Wandlungen im Gange sind. Niemand aus diesen Kreisen, heiße er nun Steffi oder anders, hätte bisher derlei Abenteuer anders als mit äußerster Diskretion durchgeführt!

Ich hatte übrigens durch eine günstige Fügung Gelegenheit, die besagte Dame aus Zürich kennenzulernen. Offen gestanden: mein Typ ist sie nicht. Aber ich gebe zu, daß sie eine wilde Schönheit ist, mit ausdrucksvollen Augen und einem starken Haarwuchs, und daß sie einem passenden Manne, der keine geistigen Werte bei einer Frau sucht, durchaus das Rechte zu bieten hat.

So schwer es sonst ist, in die Kreise der Basler Hautevolée Eingang zu finden: die Personen, von denen hier die Rede war, stehen auch Ihnen zur Verfügung. Sie brauchen nur nach Basel in den Zolli zu reisen. Fragen Sie gleich an der Kasse nach dem Affenhaus, und besuchen Sie dort die Kleideraffen mit ihren beiden Töchterlein, ebenso wie den Gorilla Steffi mit der aus dem Zürcher Zoo zwecks intimer Beziehungen hergereisten Gorilladame Copina.

Was diese Affen mit Hautevolée zu tun haben? Das werden Sie selber sehen, sobald Sie auf die Aeste und Podeste hinaufschauen müssen, auf denen sich diese Tiere so gern aufhalten . . .